

Donnerstag, 30. August 2007 16:22

Nicht nur die Welt ist säkularisiert – auch die Kirche

Gehen Sie heutzutage vor der Messe in ein Gotteshaus. Sie werden bemerken, daß selbst die Kirche kein heiliger Ort mehr ist. Von Bischof Arthur Joseph Serratelli.

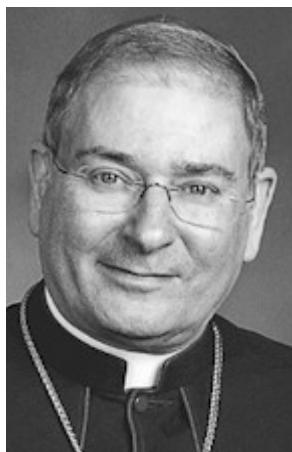


Mahltisch in einer Brüsseler Kirche

(kreuz.net) Im 17. Jahrhundert verwarf **René Descartes** († 1650) – der Vater der modernen Philosophie – die philosophischen Traditionen des Aristoteles und der Scholastiker.

Für Descartes beweist nur die Tatsache, daß wir denken, daß wir existieren: *Cogito, ergo sum* – Ich denke, also bin ich.

Er verwirft. Dabei verletzt er die Einheit zwischen den Gebrauch seiner Sinne als Fundament der Erkenntnis Geist und Körper, welche die klassische Philosophie erkannt hatte.



Mons. Arthur Serratelli

Im Laufe der Zeit hat sich die Wunde geweitet. Das Spirituelle und das Materielle sind auseinandergedriftet. Das Heilige und das Weltliche trennten sich.

Neben der modernen Philosophie haben noch andere Gründe zur Trennung zwischen dem Heiligen und dem Weltlichen beigetragen. **Die Manipulation des Menschenlebens im Reagenzglas hat den Respekt vor dem Leben gemindert.**

Das Leben ist für einige nicht mehr ein heiliges Geschenk Gottes.

Ebenso hat die **Trennung von Sexualität und Fortpflanzung** – verbunden mit einer Kampagne, die Ehe umzudeuten – beigetragen, Gott aus den intimen Bereichen des menschlichen Lebens zu vertreiben.

Die **Ehe** ist nicht länger als heilige Institution anerkannt, die von Gott für Mann und Frau gestiftet wurde, damit sie neues Leben in diese Welt bringen. Damit ist sogar die Heiligkeit der natürlichen Ordnung, die aus den Händen eines weisen Gottes stammt, verlorengegangen.

Das antiautoritäre Vorurteil, das wir von der sozialen Revolution der 60er Jahre geerbt haben, hat in vielen ein **tiefes Mißtrauen gegen Staat und Kirche** eingeprägt.



Ausstellung in einer Brüsseler Kirche

Klicken Sie auf das Bild, um die Fotomeile mit 6 Bildern zu starten.

Einige verwerfen sogar die bloße Idee einer **Hierarchie** – einer „heiligen Ordnung“, die von Gott als geistliche Autorität eingesetzt ist.

Deshalb bedeutet Kirche für einige lediglich die Versammlung von gleichgesinnten Gläubigen, die sich selber organisieren und ihre eigenen Regeln und Glaubenssätze aufstellen.

Folglich ist die Rolle der Kirche im spirituellen Bereich weitgehend verdunkelt.

Liturgiereform:

„Alte Lieder wurden über Bord geworfen. Die Gitarre ersetzte die Orgel. Einige Priester gingen den Weg der liturgischen Erneuerung und fanden schließlich heraus, daß er eine Sackgasse war.“

Am ersten Tag des dritten Jahrtausends sagte **Prinz Charles von England**: „*In einem Zeitalter der Verweltlichung hoffe ich aus ganzem Herzen, daß wir im neuen Jahrtausend einen Sinn für das Heilige, das uns umgibt, wiedergewinnen.*“

Mit dieser Aussage anerkannte er, daß wir den **Sinn für das Heilige verloren haben**.

Indem wir in unserer Welt leben, atmen wir die vergiftete Luft, die uns umgibt. Selbst an den heiligsten Stätten der Kirche gibt es einen Verlust des Verständnisses für das Heilige.

Mit der Begeisterung, die auf das Zweite Vatikanum folgte, ging ein gutgemeintes Bemühen einher, die Liturgie zu modernisieren. Es wurde alltäglich, zu sagen, **dass die Liturgie dem Kirchgänger entsprechen müsse**.

Alte Lieder wurden über Bord geworfen. Die Gitarre ersetzte die Orgel. Einige Priester gingen den Weg der liturgischen Erneuerung und fanden schließlich heraus, daß er eine Sackgasse war.

Gleichzeitig ging das Gespür dafür verloren, während der Liturgie in etwas Heiliges einzutreten, das uns von oben gegeben wird und uns aus uns selber herausholt und in das Geheimnis Gottes hineinführt.

In der Erklärung der Messe wurde die Gemeinschaft betont. Die Messe wurde als Gemeinschaftsmahl betrachtet. Das war etwas, was jeder gemeinsam machte.

Verschwunden war das Opfer. Verschwunden war das ehrfurchtgebietende **Geheimnis von der Eucharistie als Opfer Christi am Kreuz**.

Der **Priester** wurde nicht länger als eine ausgesonderte, geweihte Person betrachtet. Er war nichts anderes als die Laien. Damit ging ein tiefer Verlust des Heiligen daher.

Für den Rückgang der Meßbesucher, der Trauungen, der Taufen und Begräbnisse in den letzten Jahren kann nicht ein einziger Faktor geltend gemacht werden.

Aber ohne Zweifel hatte der Verlust des Verständnisses für das Heilige einen bedeutenden Einfluß.

Gehen Sie heutzutage vor der Messe in irgendeine Kirche. Sie werden bemerken, daß die Stille, die jene einhüllen sollte, die in Gottes Haus stehen, verschwunden ist.

Selbst die Kirche ist kein heiliger Ort mehr.

Das Sich Versammeln der Gläubigen zur Messe ist manchmal ebenso laut wie für ein beliebiges Gesellschaftsereignis.

Wir mögen nicht in der Lage sein, viel gegen den Verlust der Heiligkeit des Lebens in Liedern, Videos und Kinos unserer Zeit zu tun. Aber wir können gewiß viel tun, einander zu helfen, Gottes Gegenwart in seiner Kirche zu entdecken.

Am ersten Tag dieses Jahrtausends hat Prinz Charles von England ein optimistisches Signal für die Wiedergewinnung des Heiligen gegeben.

Er bemerkte frei nach Dante: „*Der stärkste Wunsch, der von der Natur zuerst in den Menschen eingepflanzt wurde, ist das Bedürfnis, zum eigenen Ursprung zurückzukehren. Da Gott der Ursprung unserer Seelen ist und die Seele nach seinem Bild geschaffen hat, wiünscht die Seele vor allen Dingen, zu ihm zurückzukehren.*“

Es gibt einen Ort, wo wir beginnen können, das Heilige wiederzufinden.

Mons. Arthur Joseph Serratelli (63) ist Bischof von Paterson im US-Bundesstaat New Jersey im Nordosten des Landes. Der Text erschien Ende Juni auf der Webseite der Diözese.

© Bilder: [Cathcon](#)